



Zum Krieg in der Ukraine

an die Mitglieder des Pfarrvereins

Zürich, Januar 2023

Der Krieg in der Ukraine macht uns betroffen. Am 24. Februar 2023 wird sich der Überfall Russlands auf die Ukraine jähren. Der Pfarrverein möchte seine Mitglieder ermutigen, weiterhin theologisch, seelsorgerlich und diakonisch Verantwortung wahrzunehmen.

Spiritualität und Reflexion

Der Krieg in der Ukraine erzeugt widersprüchliche Gefühle der Wut und Ohnmacht, der Verzweiflung und der Hoffnung, des Zynismus und der Hilfsbereitschaft. Diese inneren Regungen müssen zunächst ausgehalten werden. Denn sie zu verdrängen, kann zu übereilten Schuldzuweisungen, zu Lähmung oder Aktivismus führen. Dann ist es hilfreich, das Herz vor Gott auszuschütten. Dieser spirituelle Weg führt zu einer klareren Sicht und zu mehr Handlungsfähigkeit. Sodann hilft die gemeinsame Reflexion, die Situation vernünftig zu beurteilen und realistische, hoffnungsvolle Handlungsoptionen zu klären.

Solidarität

Die Opfer und alle, die unter dem Krieg leiden, brauchen unsere Solidarität. Diese zeigt sich in unserem Gebet und in unseren Hilfsaktionen. Es ist wichtig, in der Hilfsbereitschaft treu zu bleiben. Hier können Kirchgemeinden eine wichtige Funktion haben.

Fremde zu beherbergen und Flüchtlinge aufzunehmen ist ein Grundgebot des Evangeliums. Die Schweiz nimmt aktuell viele Asylbewerber und Schutzsuchende auf. Damit diese in der Schweiz und die Schweiz mit ihnen eine gute Zukunft haben, braucht es über Jahre eine grosse Anstrengung zur Integration. Die Pfarerschaft sollte diese mit Wort und Tat unterstützen.

Theologische Beurteilung des Krieges

Der Krieg verursacht unermessliches Leid. Menschen verlieren ihre Gesundheit und psychische Integrität, ihre Heimat, Arbeit und Brot. Viele verlieren ihr Leben. Die Wunden und ihre Folgen schmerzen oft noch Generationen später.

Ziel der Politik sollte immer die Gerechtigkeit, der Friede und die Bewahrung der Schöpfung sein. Da, wo Krieg geführt wird, sollte zumindest das humanitäre Völkerrecht eingehalten werden.



Als Theologen bringen wir unsere Sicht der Gerechtigkeit in den politischen Diskurs ein. Dass der Patriarch Kyrill (Moskau) den völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine theologisch legitimiert, empfinden wir als Schande für die Christenheit.

Nach dem Evangelium besteht eine Spannung zwischen der weltlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Barmherzigkeit. Diese Spannung wollen wir in der Hoffnung auf das Reich Gottes, das unter uns beginnt, aushalten und unsere Handlungsspielräume nutzen, um der Liebe und Güte bzw. der Menschlichkeit Raum zu geben.

Friedensarbeit

Wenn einmal die Waffen schweigen werden, muss Friede gestiftet werden. Dazu gehört der Dienst der Versöhnung. Ein dauerhafter Friede zwischen der Ukraine und Russland wird nur möglich sein, wenn auch die Wunden der Vergangenheit geheilt werden. Wir sollten das Bewusstsein für die Tiefendimension der Versöhnungsarbeit schärfen.

Die Rolle der Religion im Krieg

Welche Rolle spielt die Religion in diesem Krieg? Einerseits wird die Religion mit der einen oder anderen Nation bzw. Herrschaft verbunden. Das fördert die nationale Identität und den Wehrwillen. Es darf aber ja nicht dazu führen, dass der Krieg als Mittel geheiligt wird. Andererseits schöpfen Christen auf beiden Seiten aus ihrem Glauben Kraft, die Not zu ertragen, und Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit. Denn die Liebe Gottes schliesst die ganze Welt mit ein. Und das Kreuz Jesu ist das Zeichen der Versöhnung für die Vielen. Es ist wichtig, dass wir die internationale Einheit des Glaubens betonen. Dies umso mehr, als sowohl auf ukrainischer als auch auf russischer Seite Christen kämpfen. Und wir sollen verkünden, dass die Versöhnung, die Christus gestiftet hat, allen Menschen gilt, auch den Feinden.

Vorstand des Zürcher Pfarrvereins
Präsident Pfr. Arnold Steiner